Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: - (1898)

Rubrik: Zuwachs und Sammlungen im Jahre 1898

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vor sich geht, dem Originalentwurf des Künstlers entspricht, so wird Bern im Laufe des Jahres 1900 um ein Kunstwerk bereichert werden, das an sich eine Sehenswürdigkeit der Stadt bilden wird. Man fühlte es dem Werke an, dass der geniale Urheber hier wie immer seine ganze Kraft hineingelegt und sein bestes Können aufgewendet hat.

II. Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1898.

Unser Museum richtet seinem Namen entsprechend sein Augenmerk in erster Linie auf bernische Objekte, d. h. auf solche, die entweder auf bernischem Gebiete entstanden oder wenigstens hier in Gebrauch gewesen sind, und die aus diesem Grunde für Bern kulturgeschichtliche Bedeutung haben. Nur in denjenigen Kategorien, in welchen unser Kanton wenig oder nichts bietet, und infolge dessen empfindliche Lücken entstehen müssten, gestatten wir uns solche durch Objekte anderer schweizerischer Herkunft auszufüllen, wie z. B. in mittelalterlichen Kirchengeräten, Sculpturen u. dergl. Indem wir so den Kreis lokal enger begrenzen, bekommt einerseits manches für denselben Wert, was ausserhalb unseres Kantons kaum beachtet würde, und sind wir anderseits verpflichtet, uns um so energischer für wirklich Wertvolles aus altbernischem Besitz zu wehren und auch vor grossen Opfern nicht zurückzuschrecken, wo es solches für Bern zu retten gilt. Geraten wir in einzelnen Fällen mit anderen schweizerischen Instituten, die an solche enge Grenzen nicht gebunden sind, in Konkurrenz, so dürfen wir wohl hoffen, dass das Heimatrecht der begehrten Sachen in erster Linie Berücksichtigung findet.

Auch anderwärts treffen wir Institute mit vorwiegend lokaler Tendenz neben solchen, die nationale Ziele verfolgen, ohne dass sie sich gegenseitig befehden. In München besteht z. B. neben dem bayerischen Nationalmuseum ein besonderes historisches Museum der Stadt München, in Berlin neben den allgemeinen archäologischen und Kunstsammlungen das Märkische Museum. Auf dieser Eigenart beruht, abgesehen von den allgemeinen Bildungszwecken, denen sie zu dienen haben, die Existenzberechtigung der kantonalen Museen.

Auf die verschiedenen Epochen verteilen sich die angekauften, geschenkten und deponierten Gegenstände folgendermassen:

Jüngeres Steinalter	101
Uebrige vorrömische Zeit	16
Gallorömisches	1
Merowingisches	7
XII. Jahrhundert	4
XIII. »	2
XIV. »	2
XV. »	9
XVI. »	26
XVII. »	36
XVIII. »	138
XIX. »	86

Unter diesen Zahlen ist der Zuwachs des Münzkabinetts nicht inbegriffen. Die Zeitbestimmung mancher Sachen ist unsicher. Die grosse Zahl der Objekte des 19. Jahrhunderts betrifft hauptsächlich militärische Ausrüstungsgegenstände, die man jetzt sammeln muss, wenn man sie überhaupt noch bekommen will.

Im Mai erfreute uns Hr. P. D. Heierli, Sekundarlehrer in Zürich, in Erwiderung der Förderung, welche ihm das hiesige Museum für seine archäologischen Arbeiten geboten hat, mit einer Sammlung von Stein-

artefakten aus verschiedenen Stationen des jüngern Steinalters in der Ostschweiz, ferner mit 4 Tableaux Steinartefakten aus der Höhle bei Le Moustiers (Thal der Dordogne), der paläolithischen Periode angehörend. — Ein kleineres Assortiment von Fundstücken aus der östlichen Steinstation Lüscherz, worunter zwei Hirschhornhämmer und 13 Feuersteinpfeilspitzen, wurde angekauft.

Im November erhielten wir durch Herrn Lehrer Rellstab in Belp Nachricht von einem dortigen Bronzefund, den er in freundlichster Weise sofort dem Museum sicherte. Auf der Hohliebe, einer östlich von dem Dorfe Belp gelegenen, als Kiesgrube benutzten Bank von Aaregeschieben sind nach Dr. A. Jahn schon 1840 Reihengräber entdeckt worden. Diesmal fanden sich daselbst neben den Scherben einer Aschenurne von rohester Arbeit und verbrannten Knochen unzweideutige Zeugen der Bronzezeit, bestehend in einer vorzüglich erhaltenen bronzenen Messerklinge, die mit denjenigen der Bronze-Pfahlbauten übereinstimmt, zwei zerbrochenen aber vollständigen Mohnkopfnadeln, 3 Armringen und einigen Knöpfen.

Aus einer Kiesgrube bei Worblaufen kam durch Ankauf eine wohlerhaltene Münze in Grossbronze mit der Inschrift (av.) C. CAESAR . AVG . GERMANICVS PON. M. TR . POT. (Rev.) Sitzende Vesta VESTA . S.C. in unsere Sammlung. Von Herrn Grossrat Herren im Längacker bei Riedburg wurde uns eine an der alten Fundstelle burgundionischer Gräber ob der Schwarzwasserschlucht zum Vorschein gekommene burgundionische Gürtelschnalle überbracht. Aus Kallnach erhielten wir durch Vermittlung von Pfarrer Dr. Bichsel in Bargen eine alemannische Gürtelschnalle, mehrere Broncebeschläge und 11 kleine römische Münzen, ein Fund, der im Jahre 1899 noch ein bedeutendes Nach-

spiel haben sollte. Im alten Aarebett bei Meienried wurden eine wohlerhaltene Spatha und ein Skramasax gefunden und angekauft. Ueber das Ergebnis der Untersuchung der römischen Ruine, auf welcher Kirche und Friedhof zu Bümplitz stehen, lassen wir unten ein spezielles Kapitel folgen.

Das kirchliche Mittelalter erhielt einen Zuwachs in Gestalt eines unscheinbaren, aber durch seine archaistische Form interessanten kleinen romanischen Vortragkreuzes aus Kupfer mit Krystalleinlagen und einer Hostienbüchse aus Bronze, die beide spätestens aus dem 13. Jahrhundert stammen dürften. Ein zweites grösseres Vortragkreuz aus dem 16. Jahrhundert wurde in Laufen erworben. Dasselbe steht in der Grundform, sowie in der Figur des Heilandes den gotischen noch nahe, verrät aber durch die Medaillons an den Schenkeln, welche die 4 Evangelisten darstellen, seinen spätern Ursprung. Die Kirchgemeinde Pieterlen deponierte im Museum zwei nicht mehr gebrauchte, ungleiche gotische Abendmahlskelche, die aus dem 16. Jahrhundert datieren mögen, und von denen namentlich der eine durch die eigentümliche Form des Fusses Interesse erweckt. Ein zum besten der Kirchenkassen der römisch-katholischen und der christ-katholischen Gemeinde von Laufen inscenierter Konkurrenzkampf zwischen einem reichen luzernischen Sammler und den Museen von Basel und Bern entspann sich um die silberne Monstranz von 1508, verfertigt von Andres Rutenzwig in Basel. Ueber das Endresultat desselben werden wir im nächsten Jahre zu berichten haben.

Für Bern hat die Monstranz eine besondere geschichtliche Bedeutung, da sie nach der Lokaltradition aus dem bei der Säkularisation der Abtei Bellelay (1797) vom geflüchteten Abte mitgenommenen Kirchenschatz dieses Gotteshauses stammen soll. Am Fuss

des kostbaren Gerätes findet sich aber zwischen der Jahreszahl 1508 das Wappen des Grafen von Neuenburg. Bellelay hatte nun keine direkten Beziehungen zu diesem Hause, wohl aber das ehemals von Bellelay abhängige Kloster Gottstatt bei Nidau, das eine Stiftung des Grafen von Neuenburg gewesen ist, und so ist es nach der Combination von Prof. A. Godet in Neuenburg sehr wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass das Kunstwerk ursprünglich vom gräflichen Hause in dieses Kloster gestiftet und bei der Reformation nach Bellelay übertragen worden ist.

Aus der Stadtbibliothek erhielten wir anlässlich der Uebersiedelung der römischen Münzen, über welche unten einlässlich referiert wird, eine Siegelsammlung, deren Sichtung, Ordnung und passende Aufstellung noch bevorsteht. Dabei fand sich ein gothischer Siegelstempel, bez. S. HEIMŌIS . RCOIS . ECCE . I. VOGSBE... Derselbe bezieht sich vermutlich auf einen Geistlichen von Vogtsburg, französisch Courchavon, im Amtsbezirk Pruntrut und stammt nach seiner Mandelform aus dem 14. Jahrhundert. Ein weiterer auch geschichtlich merkwürdiger Stempel, den wir erwarben, hat die Umschrift SIGILLVM COMITIS GRVERIE um das schön geschnittene Renaissancewappen der Grafen v. Greyerz und kann nur vom letzten Gliede dieser um die Mitte des 16. Jahrhunderts untergegangenen Dynastie herrühren. Von Staatsaltertümern kamen uns ferner zu: zwei Weibelstäbe aus Trachselwald und Unterseen, beide dem 17. Jahrhundert angehörend. Der Erstgenannte wurde in einem Bauernhause von Dürrgraben bei Trachselwald gekauft, dessen Besitzer ehemals das Landweibelamt versehen hatten; der zweite war in der Familie von Regierungsstatthalter Ritschard sel. in Interlaken aufbewahrt und wurde von dessen Wittwe dem Gemeinderat von Unterseen übergeben, der ihn im

historischen Museum deponierte. An diesem sind die Zierraten von Silber. Zwischen der lilienförmigen Spitze sitzt viermal der halbe Steinbock des Wappens von Unterseen.

Ein unheimliches Stück alter Gerichtsübung wurde aus dem Schlossturm von Erlach hergeführt, eine sog. «Strecki» oder Folter. Sie besteht aus zwei im spitzen Winkel aufeinander zulaufenden, senkrecht gestellten Balken, an denen unten eine Kurbel angebracht ist. Ueber letztere und ein an der Spitze des Winkels angebrachtes, nicht mehr vorhandenes Wellenrad lief das Seil, an dem die Delinquenten mit Steingewichten an den Füssen zur peinlichen Befragung aufgehängt wurden. Getreue Skizzen dieser Manipulation liefert der Lochrodel des Glasmalers und Chorweibels H. I. Düntz. Die Strecki soll nebst einem Block, in welchen die Füsse der Gefangenen gelegt wurden, und der Prügelbank, im Glockenturm Aufstellung finden.

Einige Reliquien des alten Bern führte uns die historische Ausstellung zur Erinnerung an die Märztage von 1798 zu, so das Feldpültchen des unglücklichen bernischen Oberkommandanten. Es trägt in Goldbuchstaben die Aufschrift: MR LE BARON D'ERLACH MESTRE DE CAMP COMMANDT DE DRAGONS und mag noch aus dem französischen Militärdienst des Generals herrühren. Zwei Epauletten eines der bei Allenlüften ermordeten bernischen Kavallerieoffiziere wurden dem Museum von Nachkommen eines Augenzeugen übergeben. Ein Waldhorn der Scharfschützenkompagnie Tscharner, die sich bei Neuenegg so wacker hielt, bleibt ebenfalls im Museum. Der Waffensammlung wurden eine Anzahl auf dem Schlachtfelde von Neuenegg zum Vorschein gekommener, von den Findern aufbewahrter Geschütz- und Büchsenkugeln überlassen.

Die Waffensammlung vermehrte sich durch einige

wertvolle Depositen. Ein in London lebender Berner übergab uns einen prächtigen Zweihänder in Original-Lederscheide und zwei Handmörser mit dem Wurstemberger Wappen, die schönsten Exemplare dieser eigentümlichen Waffengattung, die zum Inventar der bernischen patrizischen Familien gehört zu haben scheint. Die Familie von Erlach deponierte ein prachtvolles Schwert aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Durch die Munificenz eines Freundes des Museums erhielten wir eine Trommel mit Berner Wappen und folgender ächter Inschrift:

David Wäber, Trommenschlacher
Vnder dess Obristen Tscharners Regiment
Vnder dem ledigen Vsschutz.
Im 1712. Jahr war ich mit der Tromen in grosser Gefahr,
Zu Vilmärgen, Im Treffen hart,
Der liebe Gott hat mich . . . . Bewahrt.
Zu Vilmärgen hört man die stuck-Kugeln . . . . .
schalen. Der Find täth zu vnss schiessen, aber
man thät ihm Bescheid. Das thut . . . . .
nicht verdriessen.

Einzelne Worte sind verdorben, das übrige sonst gut erhalten. — Aus gleicher Zeit mag ein büffellederner Kürassierkoller stammen, der nebst einem zweiten vom schweizerischen Landesmuseum angekauften, von einem Händler im Aargau erworben wurde. Anno 1699 wurde (vgl. von Rodt, Geschichte des bernischen Kriegswesens) eine Kürassierkompagnie der Hauptstadt errichtet. Ausserdem gehörten dazu die waadtländischen Vasallen. Diese waren noch 1742 mit büffelledernen Kollern, Kürassen und Eisenhauben versehen. Später wurden ihnen die eisernen Rüstungsstücke abgenommen und trugen sie zu den Lederkollern goldbordierte Hüte. Unter den geschenkten Uniformen freute uns namentlich eine schöne bernische Infanterieoffiziersuniform von 1816 bis 1820 und eine komplete eidgenössische Stabsoffiziers-

ausrüstung von 1847. — Einer Anregung der Direktion entsprechend deponierte die Landschaftskommission von Oberhasli das renovierte Landschaftsbanner samt den Ueberresten zweier älterer Stücke, letztere in einer Original-Lederschachtel des 16. Jahrhunderts.

Unsere Schweizerstädte sind in den letzten vier Jahrzehnten in einer fast fieberhaften baulichen Umgestaltung begriffen, bei der vieles Alte und Interessante weichen muss. In Bern speziell haben ganze Stadtteile ein anderes Aussehen gewonnen, als es uns noch in Ansichten aus den 50er Jahren entgegentritt. Um das Wichtigste wenigstens im Bilde zu erhalten, hat der Verwaltungsausschuss einen Spezialisten mit der Aufnahme der in nächster Zeit dem Untergang geweihten Bauwerke beauftragt. Fertig gestellt sind 1. der Klosterhof, 2. die Herrengasse mit dem Schultürmchen, 3. die Rückansicht des alten Gymnasiums und der Hochschule mit dem ehemaligen botanischen Garten, 4. das Eckhaus der untern Spitalgasse mit den hölzernen Gallerien, 5. die alte Reitschule, 6. das Refektorium. 7. das Statthaltergässchen. In dem s. Z. von Herrn Oberst R. v. Sinner geschenkten Album besitzt unser Museum wohl die reichste Sammlung bernischer Stadtansichten; sie hat dem 1897 erschienenen Werke «das alte Bern» vielfach als Quelle gedient. Dennoch wird der Mangel genauer Aufnahmen aus früherer Zeit sehr empfunden, wie das alle wissen, die sich mit der alten Topographie Berns beschäftigen. Um so willkommener werden später diese gewissenhaft ausgeführten Bilder sein.

Von Portraits erwähnen wir den aus dem 16. Jahrhundert stammenden auf Holz gemalten Kopf Ludwigs XI. von Frankreich, der neben den burgundischen Beutestücken seinen Platz gefunden hat, und ein charakteristisches Bild Kaiser Josephs II., der wegen seinen Beziehungen zu Albrecht v. Haller wohl in einer bernischen

historischen Sammlung figurieren darf. Es kam zufällig in der Nachbarschaft zum Vorschein und wurde uns zu billigem Preise überlassen. Mit besonderm Dank erwähnen wir eine Kollektion von 20 Silhouetten des 18. Jahrhunderts, die uns von Herrn Notar K. Montandon geschenkt wurde. Es sind Schweizer Studenten, die zwischen 1780 und 1790 in Göttingen studiert haben, zu zwei Drittel Berner, darunter die Namen Tillier, Lüthardt, Rengger, Mutach u. a. Nachträglich stellte es sich heraus, dass damit das einzige erhaltene Bild des helvetischen Senators D. jur. S. F. Lüthardt zum Vorschein gekommen ist.

Von Glasgemälden konnten wir keine Stücke ersten Ranges erwerben; was an solchen noch vorhanden ist, wird von den Besitzern eifersüchtig gehütet. Immerhin betrug der Zuwachs 5 Stücke, die sämtlich für Bern historische Bedeutung haben. Vier davon sind bernische Landschafts- und Ortsscheiben, welche in der Ausführung zwischen den schweizerischen Standesscheiben von Ende des 16. Jahrhunderts und den bessern Bauernscheiben vom Anfang des 17. Jahrhunderts die Mitte halten.

Vertreten sind die Stadt Thun, die Landschaften Frutigen (zweimal) und Aeschi. Die Thunerscheibe zeigt zwei geneigte Thunerwappen, darüber den Bern schild, als Schildhalter rechts einen Venner in Harnisch mit der Thunerfahne, links den Fähnrich der Zunft zu Oberherren (goldener Stern in weiss); Inschrift: Die Stadt Thun 1593. Die Scheibe von Aeschi und die eine von Frutigen sind in der Zeichnung vollkommen identisch: in der Mitte das Wappen, rechts der Landesvenner im Harnisch mit der Fahne, links ein rotgekleideter Hellebardier im Federhut; Inschriften: «Das Erhend Landzeichen Aeschi 1624» und «das Erend Gericht Frutigen 1624». Auf der zweiten Frutiger Scheibe steht in der Mitte der reichgekleidete Venner mit der Fahne;

rechts und links in je 4 Bildchen übereinandergeordnet militärische Gruppen, welche den Auszug der Frutiger Mannschaft darstellen; Inschrift: «Das Erend Landzeichen Frutigen 1623». Als heraldisches Kuriosum notieren wir, dass auf der einen Frutiger Scheibe der Adler des Wappens einköpfig, auf der andern zweiköpfig ist. Wir haben hier den Anfang einer Serie bernischer Landschaftsscheiben, der sich hoffentlich noch andere anschliessen werden. — Eine fünfte in Freiburg erworbene Scheibe enthält das Wappen von Savoyen, umgeben von der Kette des Annunciatenordens und gehalten von zwei roh gezeichneten Löwen. Sie dürfte aus einem waadtländischen Schlosse stammen. Eine mit derselben ganz identische Scheibe, welche das Datum 1530 trägt, befindet sich im Freiburger Museum.

Im Berichtsjahre wurde eines der alten gemalten Chorfenster des hiesigen Münsters, das sog. Hostienmühlefenster, neu gefasst. Auf Anregung der Münsterbauleitung wurde die Gelegenheit benutzt, um dieses trefflich erhaltene Werk aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, das aus zirka 50 Tafeln besteht, photographisch aufnehmen zu lassen. Leider lässt die Zusammenstellung der Einzelaufnahmen etwas lange auf sich warten.

Eine erfreuliche Vermehrung erfuhr die Keramik durch die Aufstellung zweier Oefen, die dem Jura entstammen. Der erste ist ein Geschenk der Gemeinde Delsberg; er stand im ehemaligen fürstbischöflichen Schlosse, das nun als Schulhaus eingerichtet ist, und war seit langem ausser Dienst gesetzt. Ungewöhnlich hoch und schlank hat er noch die Formen der Spätrenaissance, obwohl er von 1722 datiert ist. Das Wappen des Fürstbischofs Joh. Conrad von Reinach (1705—1737) ist ausgekratzt. Auf einem Unterbau, der etwas reduziert ist, erhebt sich der kräftig ausgezackte,

achteckige, mit breiten Lisenen verkleidete Thurm. Die Kacheln sind weiss glasiert und hellblau bemalt, auf den Lisenen mit Grotesken, auf den dazwischen liegenden Feldern mit allegorischen Figuren und mythologischen Scenen, die ohne einen einheitlichen Gedanken an einander gereiht sind. Der zweite Ofen wurde beim Umbau des ehemaligen Klosters Bellelay zur Irrenanstalt verfügbar und ist ohne Zweifel eine Arbeit des Bieler Hafners Bitto, dessen Name sich auf einem ganz gleichen, aber unvollständigen Exemplare findet. Er ist von 1732 datiert und trägt das Wappen des Abtes J.-B. Sémon (1719—1743). Die Form ist die eines runden Turmofens mit kräftig ausladendem, ausgezacktem Gesimse. Die weiss grundierten Kacheln sind dunkelblau bemalt und ohne besondere Gliederung glatt an einander gereiht. Die Zeichnung verrät eine weniger gewandte Hand als der Delsberger; Landschaften, Menschen und Tiere folgen in buntem Wechsel. Schlecht gezeichnete Figuren der Fides, der Religion, von Heiligen wie S. Augustinus, S. Gertrudis, S. Aloysius, erinnern an seine klösterliche Herkunft. Beide Arten sind echte Repräsentanten der Ofenfabrikation der Westschweiz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die im Museum ausserdem durch den Bibelofen von Trachselwald und den Imhoff'schen Ofen von 1738 vertreten ist.

Beim Umbau eines Erdgeschosses an der Kramgasse kam 1897 hinter alten Ladengestellen ein weiss übertünchtes Getäferfragment zum Vorschein, das aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammen mag. Es ist mit Pilastern gegliedert und in den Zwischenfeldern quaderförmig eingelegt. Der Hauseigentümer gedachte es anfangs wieder zu verwenden, hat dann aber davon abgesehen und es dem Museum überlassen, wo es noch der viel Geduld erfordernden Restauration harrt. Ein zweites Getäfer, das sich auf dem Dachboden des

bernischen Schlosses Landshut fand, konnte ebenfalls dem Museum gesichert werden. Die Decke fehlt ganz, ebenso an den in breite Felder abgeteilten Wänden die Gesimse und Sitzkasten. Das Wertvollste ist eine geschnitzte Türe mit monumentaler Einfassung, wie sie bis dahin im Museum nicht vorhanden war. Das Getäfer stammt aus der Zeit des Neubaues von Landshut (1626), das von 1514—1798 als bernischer Amtssitz gedient hat.

Zu den Hausgeräten ist manches neue hinzugekommen. Ehrende Erwähnung verdient das Legat von Frau Berset-Müller, welche neben der grossartigen Stiftung zu Gunsten invalider Lehrerinnen auch das historische Museum, dessen Nachbarin auf dem Kirchenfeld sie war, mit einigen wertvollen Stücken aus altem Familienbesitz bedacht hat. Hauptstücke sind eine grosse Punschterrine aus Meissener Porcellan, vom Ende des 18. Jahrhunderts, und ein mit Jagdscenen verziertes Deckelglas aus dem 17. Jahrhundert. — Kochgeräte gehören nicht zu den künstlerischen Zierden der Museen. Hervorheben möchten wir gleichwohl eine Bronzepfanne mit drei Füssen, welche in Burgdorf gekauft wurde. Sie stimmt genau mit der in Essenweins kulturhistorischem Bilderatlas, Tafel LXXX 3, abgebildeten überein und stammt demnach aus dem 15. Jahrhundert.

Gute Trachtenstücke werden je länger je seltener. Wir erhielten 1898 eine komplette alte Oberhasler Frauentracht, eine Simmenthaler Tracht und eine Walliser Tracht aus Evolena. Sämtliche Schweizer Frauentrachten aus dem Anfang dieses Jahrhunderts zu sammeln, ist nicht unser Ziel. Doch sollten wenigstens sämtliche Berner Landestrachten und diejenigen der angrenzenden Kantone vertreten sein.

Besondern Zuwachs erhielt die Münzsammlung teils durch Geschenke, teils durch Ankauf. Vor zwei Jahren

ist bei Niederbipp von Arbeitern einer Firma in Herzogenbuchsee ein Münztopf mit mehreren hundert kleinen mittelalterlichen Münzen gefunden worden. Da das Gepräge der meisten auf Lausanne hinwies, liess der Eigentümer, Herr Ed. Wüthrich, den Fund durch Hrn. Konservator de Molin in Lausanne untersuchen und bestimmen, und übergab denselben in generöser Weise zu gleichen Teilen den Museen von Bern und Lausanne, und dem schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Bern erhielt 180 Stücke, darunter 83 Deniers des Bistums Lausanne, von zirka 30 verschiedenen Typen (Umschrift: sedes lausane. civitas equestrium), ausserdem 97 Pfennige, die nicht genau bestimmt werden konnten, aber wahrscheinlich aus dem Oberelsass stammen.

Ueber den Ankauf der für Bern besonders wichtigen Bürkischen Münzsammlung, der uns durch das allseitige freundliche Entgegenkommen der Erben möglich gemacht wurde, wird nachstehend Bericht erstattet. Allen denen, die dazu in irgend einer Weise mitgewirkt haben, insonderheit unserm Konservator Herrn Ed. v. Jenner, durch dessen energische Verwendung die Sammlung für Bern erhalten blieb, und der kantonalen Finanzdirektion, welche uns die nötigen Mittel dazu vorstreckte, sei an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. In seiner neuen Aufstellung, welche im Jahre 1898 grösstenteils zu Ende geführt wurde, ist das Münzkabinett eine Zierde des Museums geworden.

III. Das Münzkabinett.

(Notiz von Herrn Dr. Franz Thormann.)

Das Münzkabinett des historischen Museums wird dreierlei enthalten, nämlich:

1. Münzen des griechischen und römischen Altertums.